

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tagl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.50. Erscheint tagl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telefon 3465. Expeditionsbüro nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zwingerstraße 21. Telefon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6 gespaltene Zeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinskonzessionen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 214.

Dresden, Donnerstag den 16. September 1909.

20. Jahrg.

## Vom Parteitag.

Leipzig, 15. September.

Die heutige Fortsetzung der Erbschaftsteuerdebatte war nur kurz und fand unter dem Eindruck des neuen großen Wahlsieges in Rodens-St. Vaur. Eine Taktik, die so bedeutenden Folgen der Partei führt, kann unmöglich falsch gewesen sein. Diese Taktik machte noch einmal mit aller Gründlichkeit und Verantwortlichkeit den Versuch, die Sache des „Doktrinarismus und Unwillens“, wie Richard Fischer sie nannte, zu retten. Er versuchte auch für das nächste Jahr eine Resolution, die klarstellen soll, dass die Partei direkten Steuern zustimmen darf und wenn nicht, dass er fürchtet, dass entweder Kaunitz sein Versprechen nicht halten wird, weil selbstverständlich der nächste Parteitag bei großen Fälle täglich neuer praktisch-politischer Aufgaben wieder ist und Zeit haben wird, die Steuerfrage erneut aufzurufen, oder dass er bei seinen Anschauungen keinen praktisch denkbaren Fall finden wird, in dem die Fraktion Ja sagen könnte.

Unmittelbar nach Kaunitz's Rede wurde die Debatte geschlossen, und nun folgte eine ganze Flut persönlicher Bemerkungen, die bei den Parteigenossen dringender als je zuvor angeregt wurden. Besonders hervorzuheben ist die Rede von Herrn v. Bismarck, die den Anlaß dazu gab, dass die Partei die Erbschaftsteuer nicht zustimmen wird. Aber in der Sache selbst ist die Debatte nicht abgeklungen, sondern die Erbschaftsteuer ist in der Fraktion vollzogen. Die Erbschaftsteuer ist in der Fraktion vollzogen. Die Erbschaftsteuer ist in der Fraktion vollzogen.

Die Nachmittags-Sitzung diente der Beratung des Organisationsrat's, der nun überarbeitet und verbessert, jeden Morgen die so gut wie einstimmige Annahme durch den Parteitag finden wird.

Genau so wenig wie in diesen beiden Hauptfragen ist in geringsten Maße die Sensationsgier der bürgerlichen Presse auf ihre Rechnung gekommen. Welche schönen Hoffnungen die sie sich hingeeben für eine festige Auseinandersetzung unter Parteigenossen über die „fortschrittliche Sozialerzählung“. Nun erklären einfach die Genossen, die dem demokratischen Landtage angehören, daß sie mit der demokratischen Demonstration übereinstimmen und daß sie nicht daran gedacht hätten, die republikanischen Parteiprinzipien und die Tradition der Sozialdemokratie zu verletzen. Und vom Vorstandliche sagte Genosse Singer hinzu, daß die Partei sich dem deutschen Sozialismus verpflichtet, daß durch den Parteitag der deutschen Sozialdemokratie repräsentiert wird, einzig in keinem anderen Parteitag gegen jede Reaktion und Volkstrennung!

Am Schluß der heutigen Sitzung forderte Genosse Karl Ledebur in einem stimmungsvollen Protest gegen die Vorentscheidungen der russischen Konterrevolution und gegen die Taktik des russischen Spitzregiments auf deutschem Boden und deutschen Hochschulen auf. Einstimmig und unter würdevollem Beifall schloß sich der Parteitag den Resolutionen gegen die russische Blutpolitik und Deutschlands Liebesneutralität an. Auch eine Entlastungsfrage gegen die Genossen der spanischen Revolution liegt dem Parteitag bereits vor. So schloß sich der Parteitag, durch den Parteitag der deutschen Sozialdemokratie repräsentiert wird, einzig in keinem anderen Parteitag gegen jede Reaktion und Volkstrennung!

## Militärlosterwirtschaft und Manöverblamage.

Von unserem Korrespondenten.

Wien, 14. September 1909.

Es gibt diplomatische Siege, die den Wäldern kleinerer in den Augen der bösen Schläpfer. Österreich-Ungarn hat die letzten der herrlichen Kampagne gepfeift, aber jetzt wird den Wäldern die Speisekarte präsentiert, und die ist so lang, so fettig, so kurzweilig verfasst, daß demütlich die patriotischen Gemüter auf die verschiedenen Blumengewinde des Ruhmes verzichtet würden, man saunt und zuseht — Offiziere magt man darüber nicht auszuweisen —, daß der Triumphe Lehrentzweige weit, aber weil über Millionen Kronen gelostet haben! Mehr als eine halbe Milliarde für „siegreiche“ Gerüstwerke an der Drina! Und es wird auch allmählich durch, wie diese Millionen sich so prächtig aufsummieren! Es kommen Referenzen, es kommen Referenzen über den völlig veränderten Geist der Militärökonomie. Das Sparen geht nicht mehr, man rechnet nicht mehr mit Kleinigkeiten, man wird aber Tag bring! Das reicht vom Gedächtnis bis zum Kleinsten, die Panzerdivisionen mit neuen Besatzungen der Einzelteile um im Felde die Wirkung der Zukunftsinform zu erproben, übermorgen besonders man neuerungen am Eisenbahn. Wer sagt's? Es ist offenbar, man will alles das noch zu den sehr billigen Ruhestellen schlagen, in einem patriotischen

Aufwallen das ganze herüber bringen. Deshalb wurde die Rechnung auf den Spätherbst verschoben, und eine kontrolllose Wirtschaft, die so schlimm nicht in Russland möglich wäre, hat ihren Fortgang. Die Herren haben nämlich das Handwerk während des verflochtenen Kummels verfeinert. Demals — unter dem Druck der Kriegsanlage, mit dem man das Publikum erfüllte — wirtschaftete man in einem höchst grandiosen Maße. Auf einen Schlag wurde die ganze Artillerie reformiert, eine Sache von mehreren hundert Millionen; auf einen Schlag erschienen die Wassingengewehre. Wie im Haubermärchen tauchten sie bei den Regimentern auf. Eine kurze Anweisung des Oberkommandos. Dann treffen die Pferde ein, am nächsten Tage Munition und Reparaturwerkzeug, am dritten die Maschinen selbst. Hierauf etwa der Befehl, sie an die Drina zu schicken. Im gewöhnlichen Wege würde das Wochen beanspruchen. Aber als Elguet geht es rasch, nur Isotta's Laufende. Ohne Juden werden die Laufende hingezogen. Das faßt nach der Drina hinaus — und wird jetzt wieder zurückgebracht.

Alles haben wir nun, die technische Ausrüstung ist komplett. Unsere letzten Kaisermandate waren eine lächerliche Ausstellung der Technologie des Nordes: sahbarere Munitionskanonen, die in die Entfernung von 200, bei Erhöhung der Stangen um 500 Kilometer wirken und traute Gespräche zwischen Borneuburg und Berlin ermöglichen, Feldposten und Feldtelefone, Automobilabteilungen und fahrbare Heilbüden und was es sonst Gutes und Neues gibt. Alles wurde auch dem Deutschen Kaiser bei den Hofmessen der Kaisermandate vorgeführt, bei diesen Kaisermandaten, die seit dem vorigen Jahre wegen ihrer absoluten Heilmöglichkeit in aller Welt berühmt geworden sind. Keine Kanonen mehr, keine vorbestimmten Renditepunkte, keine allen bekannnten Annahmen! Der barte Krieg, nur ohne die pfeifenden Augen. Aber den Herren Generälen hat anscheinend die allübergeordnete Regierung mit den schönen Wanderschildern bebrütet woher gehen. Mindestens entwickelte sich die Sache neuer zu einer beträchtlichen Blamage. Der eine der Parteiführer klarte so schädel auf und disponierte so falsch, daß seine Mittelgruppe eine Aultschkat, und als er dann, im rechten und linken Flügel ersicht, durch eine Divergenz gegen den Rücken des rechten feindlichen Flügel sich Luft machen wollte, irzte die ausgefandte Reiterdivision genau 24 Stunden umher. Kopf und Reiter waren, als sie an den Gegner heranlangen, derart erschöpft, daß sie von den Schiedsrichtern außer Betracht gelassen wurden. Die Reiterdivisionen bestanden die Soldaten mit wahnwitzigen Gewaltmäßen; die 25. Infanteriedivision z. B. die man zuerst in die Luft hatte vorstoßen lassen, mußte dann 70 Kilometer an einem Tage hemmeln, um an den Feind zu kommen. Die Verwundung des Nachschubwesens durch Telephone und Automobile scheint bei den Generälen nur dies betrifft zu haben, zu vergessen, daß den Soldaten noch immer keine Motoren an den Weinen gemacht sind, und daß auch Pferde Lungen und nicht Propeller haben. Die fahrbaren Mäden lungenen beim Train herum und die vorne agierende Mannschaft blieb tagüber ohne einen Willen. Das ist es, wofür wir Hunderte von Millionen bewilligen sollen!

Es gab bei den Kaisermandaten noch Schrecken. Als die abgelebte Reiterdivision nach 12 Uhr nachts endlich zum Schloß kam, weil die Manöverleistung sie ausgeschickte hatte, fanden die armen Teufel alle in einem kläglichem Schlaf, auch die Pferdewärter. Man spielte über die im freien kampfernden Pferde die Scheinwerfer weg. Die Pferde wurden schen, reifen sich von den Pfählen, stampfen über die Mannschaft hin. Es gibt verlegte Reiter und Pferde mit geschmetterten Gliedern. Hundert Hoffe ungeführ mußte man nützlich zusammenfassen. Der General, Chef der Reiterdivision, Graf Stepl, wollte sich nach alledem vor lauter Scham und Gram das Leben nehmen und wurde nur mit Mühe daran verhindert. Der Kommandant der Division trug es gelassener, es ist der Erzherzog Franz Salvator. Wenn man die Tochter des Kaisers zur Gattin hat, kann einem auch ein 24stündiger Ritt ins Blaue und in den Wäldern der feindlichen Gefühle nichts anhaben. Dem Durchschweiften Schwiegergenoss zuzuhilfen wäre die ganze Welt auch verurteilt worden, hätten sich die flandrischen Einzelheiten nicht in die Öffentlichkeit gedrängt. Jetzt weiß man aber, was man von der ausländischen Kritik zu erwarten hat und gibt daher vorsichtshalber selbst einiges an. Und das ist alles über die Wälder schämend, so z. B. daß der Train überall verlagert hat. Nichts hielt er sich hinter den Weisungen, zu denen er gehörte, nirgends war er im Stande, den Weisungen ordentlich zu verstehen, und in einem Falle langte die Trainkolonne geradewegs beim Gegner an, während sie in dem anderen einen Tagesmarsch von der Truppe entfernt blieb. Die bürgerliche Presse irrtet sich damit, daß die Truppen hungrig und 70 Kilometer marschierend noch aufrecht und freitragig blieben. Doch selbst die Wahrheit dieser Behauptungen zugeben: was beweist das? Bei Sämannstäg testeten die Weine, die Lungen und die tapferen Herzen der Soldaten auch das Menschenmögliche, nur die Hirne der Generale verflochten den Dienst ...

Noch einmal, das ist's, wofür die Steuerzahler den letzten Groschen hergeben, neue Steuern auf den gebundenen Mühen nehmen sollen! Und nicht einmal an dem Geldhopper ist's genug. Die ungarische Koalition der Volksbedrückung hat den rechten Augenblick ersehen: Der Polack braucht die Liquidierung seiner Schulden, braucht neue Soldaten, um die Geschäfteiten weit zu machen, die die kaiserliche Politik rings aufgeweckt hat. Also ist die Gelegenheit zu einem neuen Akt gegeben, den Belerice dem Kaiser heute anbietet. Er gibt die selbständige Bank, die nie ernstlich gemeint war, auf, verlangt gleich belanglose „militärische Konzeptionen“ und die Zustimmung zur Wahlreform, die das gleiche Recht verleiht und die Pluralität nur von drei auf zwei Stimmen ermäßigt, zugleich aber an dem Ausschluß der Wahlberechtigten festhält, von denen nur die jetzt wahlberechtigten pardoniert werden sollen. Damit hofft sich die Koalition in Amt und Gehaltsgenuß zu erhalten. Das Volk würde, käme der Ausschluß zustande, zweimal betrogen: einmal um die Wahlreform und dann durch den Schein, als sei Wien gestungen worden, die Rechte der Wählbaren im Werte zu beachten. Scheitert die Sache nicht an der Uneinigkeit im ungarischen Kabinett und an dem Widerstand des

Thronfolgers, der die Wählbaren persönlich haßt, so wird das Geschäft perfekt, denn der Kriegsminister und Schenkhal haben ihm zugestimmt, weil sie um jeden Preis mehr Soldaten haben wollen.

## Deutsches Reich.

Nationalliberale Blödeläufe.

Die kurze Steueroppositionslust der Nationalliberalen ist in einen schweren Kragenjammer übergegangen; die größeren Blätter der Partei bemühen sich unabhängig, den Anschluß an die Konvention wiederzufinden, und die alten Differenzen vergessen zu machen. Selbst höchste Abweisungen können sie nicht von ihrem Liebeswerben abbrechen. Kreuzzeitung und Germania hatten z. B. die Magdeburger Zeitung wegen ihrer Schnelligkeit, wieder „mit den Steuermachern anzuhandeln“, verspottet, und darauf antwortet jetzt die Magdeburgerische also:

Wir haben diese Steuern bekämpft, aber über dem Kampf um diese wirtschaftliche Frage nie vergessen, daß es noch größere, wichtigere Fragen gibt, Fragen um die Gegenfähigkeit einer Weltanschauung, und daß deshalb die immerhin untergeordnete Steuerfrage nicht die Sorge um das Hauptkampfsziel abzuweichen dürfe. Und deshalb haben wir die bürgerlichen Parteien zur Verständigung ermahnt. Dazu gehört von beiden Seiten Entgegenkommen. Die Steuern entsprechen nicht unsern Wünschen und Fürst Hilow ist geküßt und vertrieben aus einer jeglichen Tätigkeit. Das bleibt leider wahr. Aber schließlich können auch darüber die Alten geschlossen werden. Dazu ist der größte Teil der nationalliberalen Presse auch bereit. Auch die Kreuzzeitung hat damals einen lobenswerten Anlauf genommen, indem sie wenn auch nicht sich selbst, so doch der Führung des Bundes der Landwirte in etwas weichen die Schuld beimaß. Das schien ein Einlenken zu sein, welches zur Abwägung der Gegenstände beitragen konnte; aber wer da hoffte, daß diesem Anfang einseitiger und objektiver Selbstkritik eine weitere Folge gegeben würde, der sah sich leider getäuscht. Soll man diese Hoffnung wirklich aufgeben? Wir bleiben dabei, daß die Sozialdemokratie der gemeinsamen Feind der bürgerlichen Parteien ist. Ihr gegenüber muß zur Verständigung gekommen werden und dazu müssen alle Teile beitragen.

Mit diesem Blatt wird man die „unentwegten“ nationalliberalen Feinde um die Ohren schlagen, die sich damit brüsten, an dem Raubzug der Schnapsblödelinge ungeschädigt zu sein. Es ist ein starkes Stück, von „untergeordneten Steuerfragen“ zu reden, nachdem den arbeitenden Massen 310 Millionen neuer Konsumsteuern aufgelastet wurden. — Das erbärmliche Wuseln um „Verständigung“ zum Niederreiten der Sozialdemokratie verrät den Schmerz nach den Prügelein, die den Nationalliberalen in Schneeberg-Stollberg erteilt wurden.

Krieg im konservativen Lager.

Am Mißverständnis und Mißstimmungen zu beseitigen“, war Dienstagabend eine Versammlung der Vorstandsmittelglieder der konservativen Partei von Graf Werlin anberaumt. Auch alle Vorort, die den Reichstagswahlkreisen Leitow-Deutscher-Starkow-Charlottenburg und Niederbarnim angehören, hatten ihre Vertreter entsandt. Hauptredner war der Abgeordnete Graf De Harp, der in zweistündiger Rede die Reichsfinanzreform und die Haltung der konservativen Fraktion verteidigte. Er verstand es, wie die Köpfige Rundschau berichtet, die zahlreich anwesenden Parteimitglieder, welche sich mit der Haltung der konservativen Partei zur Reichsfinanzreform nicht einverstanden erklärten, zu besänftigen; nur vereinzelt regte sich während des Vortrages Widerspruch, der jedesmal von lautem Beifall überhört wurde.

Bei der Eröffnung der Diskussion kam es zu sehr erregten Auseinandersetzungen über den Wunsch eines Berliner Vereins, daß keine Beschlüsse gefaßt werden mögen. Ein Antrag auf Schluß der Debatte machte der Qual ein Ende. — Von den Diskussionsergebnissen machte Oberstleutnant z. D. v. Rabenau der Parteileitung den Vortritt, daß sie es an der nötigen Klärung der breiten Schichten habe fehlen lassen. Er sei jetzt auch Gegner der Erbschaftsteuer gemorden, hätte aber doch gewünscht, daß die konservativen Partei aus tatsächlichen Rücksichten für diese stimmte. Wegen der neugegründeten konservativen Vereinigung erklärte Redner, der Aufruf sei durch einen Vertrauensbruch schon jetzt an die Öffentlichkeit gelangt. Das Streben sei darauf gerichtet, zu beabsichtigen, wie der Massenaustrittsbewegung zu begangen sei. Einige weitere Redner geben ihrer Befürchtung wegen des Zusammengehens mit dem Zentrum Ausdruck. Ein Herr Rommelmann (Großhändler) fragte:

Um welchen Preis ist die Finanzreform erkaufte worden? Es gibt noch andere Wälder als die wirtschaftlichen. Warum ist Hilow gegangen? Weil die Abtötung einen Triumph des Zentrums darstellt. Und nun sehe man, welche christliche Weltanschauung die katholische Kirche vertritt. Man hätte demnach streben sollen, mit Hilfe des Volkes die überlebenden Elemente im Bürgerium zusammenzubringen. (Beifälliger Beifall.) Bei der nun folgenden Rede des Parteisekretärs Dr. Kaufhold entwickelten sich — wir geben wieder, was die Tagl. Rundschau berichtet — Szenen, wie sie in konservativen Versammlungen häufig zu erleben wurden. Der Parteisekretär sprach mit angelegenen Parteimitgliedern um, wie etwa ein Lehrer mit Schülern. Seine Ausführungen stießen demnach von Indistinktionen und Taktlosigkeiten, daß die Versammlungsteilnehmer ihn nicht mehr zu Wort kommen ließen. Die hartnäckig wiederholten Versuche, weiter zu sprechen, lösten jedesmal lauten Lärm aus. — Demunter war